

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, Pres.

1307-09 Howard St. Phone: Tyler 340. Omaha, Neb. Des Moines, Iowa, Branch Office: 414—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50.

Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Mittwoch, den 21. Januar 1920

Sieh, das Heer der Rebel flieht . . .

Bernard Shaw, der Irländer, der sein Vaterland mit dem Gleichnisse Englands verglich, ist einer der geistreichsten Männer unter den heute Lebenden. Sind nun die Meinungen der wirklich Geheilten etwas wert oder sollen wir dem, was Karren sagen und tun, mehr Aufmerksamkeit schenken? Herr Shaw schrieb kürzlich:

Es war in den Ver. Staaten von Amerika, wo doch niemand vom Kriege im Schlafe getört wurde, wo das Kriegsgewitter über jeden Sinn und Verstand stieg. In europäischen Gerichten herrschte rachsüchtige Gesetzmäßigkeit, in den amerikanischen rasende Verdrüsslichkeit. Es kommt nicht mir zu, die Heberkopfe eines Verbündeten zu verurteilen; das sei einem aufrichtigen Amerikaner überlassen. Ich kann nur sagen, daß wir — die wir, in unseren Gärten in England sitzend, die Gesetze in Frankreich an den Aufstellungen ebenso deutlich vernahmen konnten, als ob wir den Donner gehört hätten, die wir bekommenen Herzen in London die Phasen des Mondes in ihrer Bedeutung nach betrachteten, ob unsere Häuser am nächsten Morgen noch stehen und wir selber noch am Leben sein würden oder nicht — vor lauter Entsetzen die Kanonen und die Mörserschüsse eines Luftangriffes gänzlich aus dem Sinn kamen, wenn wir amerikanischen Zeitungsberichte über die Uteile amerikanischer Gerichte lasen, welche in gleicher Weise über junge Mädchen und alte Männer verhängt wurden, nur weil sie dieselben Uteile ausgesprochen hatten, welche unter dem Namen Befehl vor ungeheuren Jüngergruppen in England ausgesprochen wurden; ebenso wenn wir die mehr brüderlichen Protokolle über die Methoden, durch welche die amerikanischen Kriegsanleihen aufgebracht wurden, lasen.

Der christliche Priester, der am Kriegstage teilnahm, ohne sich seines Kalbers erst zu entledigen, und der respektable Schulvorsteher, der seinen deutschen Professor mit Beleidigungen und förmlichen Mißhandlungen hinuntertrieb, und erklärte, daß seinen englischen Kind je wieder die Sprache Luthers und Goethes gelehrt werden dürfe, erhielten ihr Gegenstück in der unverkennlichsten Mißachtung aller Gerechtigkeit der Zivilisation und aller Regeln politischer Erfahrung von Seiten gerade derjenigen Personen, welche alle Unversitätspredigten, Geschichtsschreiber und Philosophen und Männer der Wissenschaft die beglaubigten Wächter der Kultur waren.

Dazu schreibt Gore's Monthly: „Manche Ereignisse des Krieges waren ohne Zweifel ungewöhnlich; aber das Ungewöhnliche soll noch ausgemittelt werden. Ich beziehe mich auf die Art und Weise, in welcher die Engländer (die fast ihre Witze über uns rissen, und die uns ohne Zweifel verachten) sich klar machten, daß sie im Begriff ständen, von den Deutschen bezwungen zu werden und sich Amerikas Hilfe zu sichern.

Es war nicht unser Jank, aber die geschickten Engländer arbeiteten uns hinein; hinein in den gewöhnlichen Stadelmüdel, von dem wir uns in manchen Generationen nicht erholen werden.

Die geschickten Engländer wußten, daß sie es nicht nötig hatten, an das Volk zu appellieren; sie wendeten sich an wenige Führer, und die Führer befohlen dem Volk, Opfer zu bringen, wie sie bisher in der amerikanischen Geschichte unerschört waren. Unsere Staatsschulden waren weniger als \$1.000.000.000. Wir trieben sie bis auf gegen \$20.000.000.000 hinauf. Wir verließen unsere Tradition, unsere Gesetze, unsere Verfassung, nur wenigen englischen Agenten zu Gefallen. Solange dieses Geschlecht lebt, werden wir mit Schulden ringen, nur englischen Agenten zu Gefallen.

Wenn Du in Zukunft von dem Einfluß von Agenten redest, sprich nicht von dem Einfluß eines Lebensversicherungsgenossen oder eines Wahlleitergenossen; erhalte nur, was die englischen Agenten ausrichteten. Wer schäme an der Weisheit, als dieses über uns gebracht wurde?

Ein freies Land ohne freie Presse?

Entsprechend den Befehlen der Ver. Staaten, ist der Generalpostmeister verpflichtet, die Privilegien die Beförderung zweiter Klasse jeder Zeitung und jeden periodischen Journal zuzugestehen, die in bestimmten Zeitabschnitten erscheinen, eine glaubwürdige Weise den Abonnenten nachweisen können, der Informierung des Publikums dienen und nicht hauptsächlich Anzeigegeworden genähmt sind. In den betreffenden Gesetzen ist nichts, absolut nichts enthalten, was ihn befähigt, diese Privilegien Zeitungen zu verweigern, oder sie diesen zu entziehen, falls ihre editorielle Ausführungen ihm nicht zusagen, oder sie von ihm als „landesverräterlich“ oder „radikal“ angesehenen Lesestoff veröffentlichen. Falls eine Zeitung ein Gesetz verletzt, können ihre Schriftleiter an-

geklagt, von einer Jury abgeurteilt und zu Geld- oder Gefängnisstrafen verurteilt werden. Wenn in einer besonderen Nummer gesetzwidrige Artikel enthalten sind, darf diese beanstandet und ihre Beförderung durch die Post, gleichviel, ob erster, zweiter oder dritter Klasse, verweigert werden. Darnach darf das Privilegium der 2. Klasse Beförderung einer Veröffentlichung nur verweigert werden, falls der begründete Nachweis vorliegt, daß sie nicht eine „Zeitungs“ in dem vorstehend definierten Sinne ist.

Diese Vorschriften wurden vom Kongreß auf das Sorgfältigste abgefaßt, um dem Mißbrauch der postamtlichen Zensur vorzubeugen und das Bestehen einer freien Presse zu sichern. Unter der gegenwärtigen Postverwaltung ist derartige Beschränkungen jedoch nur geringe Bedeutung zuteil geworden. Zeitungen, deren politische Ansichten nicht den Wünschen des Generalpostmeisters Bureau entsprechen, sind wiederholt und häufig durch Verzögerung ihrer Beförderung oder auch durch Verweigerung der für Druckkosten geltenden billigeren Raten „bestraft“ worden, ohne daß ihnen gelegentlich ein Weg offen stand, gegen diese eigenmächtigen Vorgehen zu appellieren. Um so verurteilenswerter muß es daher im Interesse des freien Ausdrucks der öffentlichen Meinung erscheinen, daß das zur Zeit dem Bundesrat vorliegende Sizing'sche Landesvertragsgesetz eine Vorkehrung enthält, die dem Generalpostmeister das Recht verleiht, Publikationen, die er für „landesverräterlich“ erachtet, von der Postbeförderung auszuschließen.

„Es ist eine gefährliche Sache“, erklärte bei der letztwöchentlichen Beratung Senator Norris, „die freie Presse und die freie Rede zu beschränken. Absatz 3 ermöglicht es dem Generalpostmeister, sobald die freie Presse wie die freie Rede zu begrenzen. Er besetzt, eine während des Krieges und nur für die Dauer desselben erlassene Zensur auch auf die Friedenszeit auszuweiten. Wir aber gilt die unbedingte Öffentlichkeit als eins der wichtigsten und unentbehrlichsten Elemente unseres nationalen Lebens.“

Die Schäden, welche durch eine eigenmächtig waltende und unkontrollierte Zensur herbeigeführt werden können, treten eindringlich im Falle des „New York Call“ hervor. Dieses Blatt wird auf „operativer“, „ohne Profit“, Basis herausgegeben, und ist das offizielle Organ der sozialistischen Partei in New York, die bei der letzten Wahl über 100.000 Stimmen verzeichnete. Es erklärte sich gegen die Beteiligung der Ver. Staaten am Weltkrieg, brachte wiederholt heftige Angriffe auf die Administration und die Militärs, deren Motive und Politik, nannte den Krieg einen kapitalistischen Krieg und behauptete politische Opposition dagegen als im besten Interesse der arbeitenden Klasse. Es behauptete jedoch nicht Gesetzwidrigkeiten oder Widerstand gegen geltend gemachte Befehle. Von Zeit zu Zeit erklärte der Generalpostmeister einzelne Nummern als ungeeignet für die Postbeförderung, und weigerte sich, diese den Abonnenten zuzustellen. Aber hiermit war er nur kurze Zeit zufrieden. Seit mehr als 2 Jahren hat er dem „Call“ das Recht zweiter Klasse Beförderung verweigert, und hält an dieser Entscheidung auch jetzt noch, ein Jahr nach dem Kriege, fest. Er begründet seine Haltung damit, daß der „Call“, da er das Spionagegesetz verletzt habe, nicht länger als Zeitung angesehen sei, und hat dem fürzlich hinzugefügt, daß kein Gericht in den Ver. Staaten berechtigt sei, seinen Urteilspruch einer Revision zu unterziehen.

„Gleichviel, wie einwandfrei der „Call“ in Zukunft sein mag“, bemerkt hierzu die „New Republik“, „ist es dennoch für die Zukunft von der zweiten Klasse Post ausgeschlossen, angebliche Gesetzwidrigkeiten wegen, für welche das Blatt niemals angeklagt oder von einer Jury schuldig befunden wurde. Wenn es das Spionagegesetz verletzt hat, weshalb werden die Schriftleiter nicht angeklagt, prozessiert und ins Gefängnis geschickt? Wenn der „Call“ ungeeignet für die Postbeförderung ist, weshalb wird er nicht vollständig ausgeschlossen, anstatt erster Klasse befördert zu werden? Die Frage, ob der „Call“, ein Blatt mit 35.000 Abonnenten, eine Zeitung ist oder nicht, darf diesem unbestrittenen Gerichten unterbreitet. Mit dem gleichen Rechte könnte die Pennsylvania Eisenbahn sich weigern, Herrn Berger, der eben falls das Spionagegesetz verletzt haben soll, eine Fahrkarte zu verkaufen, weil er nicht länger eine „Person“ ist. Dem „Call“ wurden die zweiten Klasse Postprivilegien am 13. November 1917 abgezogen; bald nach dem Waffenstillstand, am 9. Jan. 1919, reichte das Blatt ein Gesuch um Wiedergelassung zu diesen Vorrechten ein. Das Postdepartement zog die Sache fünf Monate lang „in Erwägung“, und rief dann die Schriftleiter zu einem „mündlichen“ Verhör nach Washington. / Sechs Monate verstrichen hierauf, ohne daß das Blatt eine Antwort zu erlangen vermochte. Diese erfolgte erst, als ein Mandamusverfahren eingeleitet wurde, und dann lautete sie ablehnend.

„Der Kongreß würde sich tun, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Daß der „Call“ ein sozialistisches Blatt ist und während des Krieges nicht vollkommene Ansichten vertrat, ändert nichts an der Sachlage. Die Tatsache, daß Herr Burellon eine sozialistische Zeitung in ihrem Betrieb zu behindern vermag, läßt es amsohnbar erscheinen, daß eine zukünftige radikale Administration ein konservatives Blatt in ähnlicher Weise schädigen könnte. Selbst Blätter wie die „New York Evening Post“, „World“, „Globe“ — ja selbst die „New“ haben sich im gleichen Sinne ausgesprochen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß durch das Bestehen und die Erlaubnis des Fortbestehens einer derartigen Zensurverwaltung die Existenz einer jeden Zeitung in den Ver. Staaten bedroht wird.

Die Stellung von Wehl, Die Verammlung erklärte sich ferner zugunsten des Erlasses eines Nahrungsmittelgesetzes.

Aus dem Staat.

Lincoln, Neb., 21. Jan. — Die Beschwörer gegen den Gefängnisverwalter Jenton konnten nicht auf ihre Begründung untersucht werden, da der Beschwerdeführer Williams nicht erschienen war. Die Sache wurde bis auf Mittwoch vertagt.

Die Mitglieder des Lincoln Club haben sich erboten, die Kosten zum Bau eines großen Stalls für die Viehanstaltung dem Kontrollrat vorzutragen, bis die Gesetzgebung die nötige Bewilligung macht. Bekanntlich brannte die Stallung im Monat Dezember nieder und hat die Kontrollbehörde nicht die Mittel, um ein neues Gebäude für die kommende Ausstellung zu errichten.

Vom Adel.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(13. Fortsetzung.)

Schweigend, den Blick starr vor sich hingewandt, hörte Mannstein ihm zu. Er sank auf den Stuhl zurück und barg das Gesicht in beiden Händen.

Der Kommissar begriff den Schmerz des Mannes, dem die Ehre und Reiz seines Namens stets heilig gewesen waren. Endlich richtete sich der Freiherr wieder empor.

„Ist der Unglückliche bereits verhaftet?“ fragte er.

„Noch nicht.“

„Gibt es keinen Weg der Rettung für ihn?“

„Nein.“

„Herr Kommissar, — noch liegt es in Ihrer Hand — geben Sie ihm die Möglichkeit, sich zu retten, haben Sie Mitleid mit mir.“

„Das mag es gelingen!“ sprach er. . . . Es klangen diese Worte, als ob er sein eigenes Urteil unterdrücken hätte.

Der Kommissar entsetzte sich. Der Freiherr sah auf einen Stuhl, seine Kraft schien erschöpft zu sein, der Schmerz überwältigte ihn.

„Satteln mein Pferd und bringe diesen Brief an meinen Vetter“, befahl er. „Reite so schnell, als Du kannst, mag auch das Pferd darauf gehen.“

Der Kommissar nickte, in wenigen Minuten prangte der Reittross von dem Hofe des Gutes der Stadt zu, um den Brief seines Herrn zu überbringen.

Der Kommissar fuhr der Stadt zu, fest entschlossen, bei seiner Ankunft den Baron sofort zu verhaften. Er dachte an den Schmerz des kleinen Freiherrn, als er hinter sich den schnellen Fußslog eines Pferdes vernahm.

„Ist nicht vor kurzer Zeit ein Reittross hierher gekommen?“

„Ganz recht, derselbe stieg ab und ging in das Haus.“

„Ist er noch da?“

„Nein, er kam nach wenigen Minuten wieder zurück und gab das Pferd dort in die Rebenstraße. Mein Kammerdiener folgte ihm, um ihn zu beobachten, denn wir hatten gehört, daß er fragte, ob der Baron zu Hause sei.“

Der Kommissar athmete erleichtert auf, als er erfuhr, daß Sedlitz noch nicht geflohen war. Er dachte an die Verhaftung nicht zögern und doch mochte er dieselbe mit dem einen Polizeibeamten nicht vornehmen, da er auf einen heftigen Widerstand gefaßt sein mußte.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch

versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.

Während der Sparwoche solltet Ihr Euch versichern lassen in der Metropolitan Life Insurance Co. Jos. E. Eis, Agent, 2215 Süd 16. Straße. Schreibt auch Euren letzten Willen und Testament.